

Konrad Pfaff

Ach bitte, seid doch nicht so unsicher!

Denkt doch daran, wie sicher ihr seid im alltäglichen Funktionieren, im Haushalt, Erziehung, Intimität, wie sicher in den Gewohnheiten, im angelernten Zwang, in diesen selbstverständlich genannten Abläufen, die doch alle bedenkenswert wären und wie viele von ihnen bezweifelbar und wie so viele nach Prüfungen als Ballast und Muster ohne Wert verworfen werden dürften.

Und dann, wo wir, du und ich dran sind mit allen selbsteigenen Gefühlen und Antrieben, sind wir unsicher, verwerfen, bejahen, versuchen, ängstigen uns.

Ach bitte, vergeuden wir doch nicht Leben Stück für Stück. Es ist nicht nur die Liebe, die unsere Quelle ist, wir fließen doch als Bach und Fluss schon weiter. Das Wasser in Wellen, still und leise be-rauscht, darf uns Vorbild sein, selber gleich zu bleiben im Wandel, Veränderung, Wirrnis. Es meidet das Wasser nicht Enge, Stein und Fels, nicht Baum noch Verästelungen des eigenen Wegs. Wie können wir in uns also bleiben und doch stets im Wandel, in der Veränderung? Mit uns identisch können wir uns erkennen nur auf den Wegen und „im Fluss sein“. Und wie stark wir sind, erfahren wir in dem, dass wir nichts Absolutes finden, kein absolutes Wesen, keine absolute Hoffnung und Wahrheit. Verlassen wir uns auf das sich wandelnde Selbst.

Ach bitte, überbürdet die Liebe nicht.

Auch sie ist in und um uns endlich und schwach oft und bitter erkältet.

Wenn wir sie überbürden, alles von ihr hoffen, erwarten und wünschen, stirbt sie. Sie ist kein mangelhafter, doch auch kein unendlich vermögender Automat, keine Versicherung des Daseins, keine Ordnungsgewalt, kein Garantieschein. Nein, sie ist schwach wie wir selber, drum gibt es im Herzen fürs Leben noch anderes. Von ihr, der Liebe gespeist, doch anderes, wie Selbststärke, Distanzierungsfähigkeit, Selbständigkeit, genussvolle Leidenschaft für manchen Sinn und Weg. Vieles bereichert dich und du könntest damit auch der armen überforderten Liebe aufhelfen. Sie verlangt auch unser Mitleid und unsere Stärkung.

Wer der Liebe zu viel aufbürdet und von ihr allzu viel erwartet, macht aus ihr einerseits einen göttlichen Automatismus, andererseits ein Etwas in der Menschenwelt, das stets nur enttäuscht und nichts bewegt.

Doch die Liebe ist ein „Lieben“ und also ein Stück Menschenwerk, das über ihn hinausweist. Wenn wir uns anmaßen, die Liebe zu lieben und nicht das Du, die Anderen, das Wir zu lieben, ist das Verrat an ihr. Nicht die Hingabe liebe ich, sondern ich gebe mich dem Du hin. Wir kreisen oft um die Liebe ohne, dass wir den Unseren und Anderen wohl tun, ihnen Wohlwollen entgegenbringen.

Das bedeutet meist eine schlimme Verengung, da wir nur das Gute, Liebe, Schöne lieben und nicht die Menschen. Oft verbinden wir dies mit der Einengung der Liebe auf einen einzigen Menschen und vernachlässigen schlimm manche andere. Ach bitte, wir dürfen nie nur ganz allein den einen Menschen lieben und alles auf ihn bauen.

Ach bitte – noch etwas – bitte:

Seien wir nicht so feige, so ängstlich, so von unserer Unfähigkeit überzeugt. - gerade in der Liebe. Ich glaube, Feigheit, Mutlosigkeit, eingebildete Schwäche und Angstsuggestionen bringen uns um die Liebe oft.

Von Übermut und Überlebenslust sind wir weit entfernt. Tapferkeit kann man üben und lernen. Nun gut, ein bisschen Selbstüberwindung, Initiationslust, Anfängerrisiko gehört wirklich auch zur leichtsinnigsten oder verantwortungsbewussten Liebe.